

Familie: *Schleichen (Anuidae)* LINNAEUS, 1758

Gattung: *Anguis*

Art: *Blindschleiche (Anguis fragilis)*

Beschreibung:

Die Blindschleiche wird höchstens 50 cm lang. Es sind glattschuppige, glänzende Echsen, als Erwachsene von grauer bis brauner, als Jungtiere aber von silbriger bis goldiger Grundfärbung. Während sich ältere Männchen mehrheitlich einfarbig hell präsentieren, sind die meisten Weibchen und alle Jungtiere an Bauch und Flanken dunkel gefärbt und längs der Rückenmitte zudem mit einem dunklen Aalstrich geziert. Vor allem ältere Männchen zeigen bisweilen blaue Tupfen. Von oben erkennt man an einer Blindschleiche weder Hals noch Schwanzansatz.

Dementsprechend wirkt der Körper walzenförmig, zumal sein Querschnitt rund ist. Die Bauchschuppen sehen ungefähr gleich aus wie die Rückenschuppen, im Unterschied zu den Schlangen. Ein Blindschleichenschwanz kann in unversehrtem Zustand fast doppelt so lang wie sein Körper sein. Einmal abgeworfen, wächst der Schwanz allerdings nicht mehr nach wie bei Eidechsen, sondern verheilt lediglich zu einem unschönen Stumpf. Den Blindschleichen bei uns in Westeuropa fehlt gewöhnlich eine sichtbare äussere Ohröffnung; in dieser Hinsicht gleichen sie den Schlangen. Sind bei diesen die Augen lidlos, vermag die Blindschleiche zu blinzeln wie die Eidechsen.

Ökologie:

Einen grossen Teil ihres Lebens, das über 40 Jahre dauern kann, verbringt die lebendgebärende Blindschleiche unterirdisch. Dazu ist sie mit ihrem walzenförmigen Körper und den hautknochengestützten, rund um den Leib gleichmässig kleinen Schuppen bestens ausgerüstet. Junge Blindschleichen, bei Geburt nur 7 bis 9 cm lang, scheinen sich vorwiegend in bereits vorhandenen Gängen zu bewegen, während Erwachsene wohl öfter selbst wühlen und zur Winterruhe bis zu 1.5 m unter die Erdoberfläche dringen können. Es wurden schon bis zu hundertköpfige Ansammlungen überwinternder Blindschleichen in verlassenen Kleinsäugerbauten ausgegraben, deren Eingänge sorgfältig mit Gras, Moos und Erde zugestopft wurden.

Im Sommer entdeckt man unter Brettern, Fallholz, Geröll, Stein- und Blechplatten sowie in Heu-, Laub-, Kompost- und Misthaufen nicht selten gleich mehrere Blindschleichen der verschiedensten Altersklassen

zusammen. Es sind wohl weniger soziale Bedürfnisse, welche die Tiere zusammenführen, als vielmehr die günstigen lokalen Bedingungen. Namentlich das Innere eines gärenden Komposthaufens, aber auch die feuchte Erde unter einer sonnenexponierten Steinplatte, bieten einer Blindschleiche oft Wärme, Schutz und Nahrung zugleich. An solchen Plätzen kann die Echse dann ungestört ihren Hauptbeutetieren, kleinen Nacktschnecken und Regenwürmern, nachstellen.

Infolge ihrer versteckten Lebensweise bekommt man Blindschleichen nicht so oft zu Gesicht, wie aufgrund ihrer Häufigkeit zu vermuten wäre. Dennoch erscheinen die Tiere regelmässig an der Oberfläche und zwar vor allem morgens, abends und im Frühling, sei es um grössere Strecken im Schutze einer wohlausgebildeten Krautschicht zurückzulegen, oder sei es um sich an der Sonne zu wärmen. Dermassen aufgeheizte Blindschleichen können übrigens eine ungeahnte Schnelligkeit entfalten und sich bei Störung blitzartig ins Dickicht oder in ein Erdloch zurückziehen. Trotzdem wirken sie in ihren Bewegungen un gelenker als Schlangen und fühlen sich wegen der Hautknochenpanzerung auch steifer an als diese. Obschon Blindschleichen einen für Reptilien ungewöhnlich tiefen Temperaturbereich zwischen 14 °C und 29 °C bevorzugen, ist es für sie dennoch von Vorteil, möglichst viel Wärme zu speichern. Umso länger vermögen sie denn beispielsweise in feuchtkühlem Boden aktiv zu sein, bevor sie gezwungen sind, sich erneut – direkt oder indirekt – der Sonne auszusetzen oder einen gärungswarmen Platz aufzusuchen.

Weibliche Blindschleichen verpaaren sich wohl nur alle zwei Jahre von April bis Juni und werfen nach ungefähr drei Monaten 4 – 22, im Normalfall aber 6 – 12 Junge. Diese sind erst in ihrem dritten Frühjahr geschlechtsreif. Während der Paarungszeit tragen die Männchen Kämpfe aus, bei denen sie sich gegenseitig in die Flanken beißen. Bissversuche des Gegners parieren sie, indem sie sich etwas abplatteln und dem Angreifer gleichzeitig statt der Flanke die nun etwas breitere Rückenpartie zuwenden. Während der oft stundenlangen Paarung beisst das Männchen dem Weibchen seitlich in den Nacken. Unschwer erkennt man dabei, dass das Männchen einen viel grösseren Kopf hat als das oft längere Weibchen.

Der Mensch dürfte heute der bedeutendste Feind der Blindschleiche sein. In Siedlungen und Jagdrevieren hat sie auch unter Hauskatzen, Hühnern und Fasanen sehr zu leiden. Weniger ins Gewicht fallen wohl die Feinde unter den einheimischen Wildtieren. Zu erwähnen wären hier vor allem Turmfalken, Rabenkrähe, Marderartige und Fuchs, für die jungen Blindschleichen auch Amsel, Star und Maulwurf. Unter den Reptilien erbeutet vor allem die Schlingnatter regelmässig Blindschleichen.

Verbreitung:

In der Schweiz ist die Blindschleiche in tiefen und mittleren Lagen allgemein verbreitet und kann in den Alpen wenigstens 2'100 m hochsteigen.

Gefährdung und Schutz:

In der Schweiz sind die wenig Ansprüche stellende Blindschleiche das wohl häufigste Reptil und gilt vorläufig noch nicht als bedroht. Dennoch dürfte auch sie unter der immer intensiveren Landnutzung und Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte gelitten haben. Solange man aber die Verbreitung der Blindschleiche – namentlich auf Gemeindeebene – nicht besser kennt, wird es auch in Zukunft schwerfallen, Arealverluste auch nur nachzuweisen, geschweige denn zu vermeiden und flächenbezogene Schutzmassnahmen zu ergreifen.

Da Blindschleichen ungleich stärker von einer angestammten Lebensraumfläche abhängig sind als etwa Vögel und andere flugfähige Tiere, sind in erster Linie bereits bestehende Lebensräume ausfindig zu machen, zu bewahren oder gegebenenfalls zu erweitern und erst in zweiter Linie neue zu schaffen. Da vor allem im Mittelland viele Lebensräume kleinflächig geworden sind, müssen sie nicht nur vergrössert, sondern auch miteinander vernetzt werden. Als Korridore eignen sich Brachländer wie Hecken, Feldraine, Uferstreifen, Bahndämme etc., aber nur, wenn sie eine gut ausgebildete Krautschicht aufweisen. Im Übrigen ist davon abzuraten, Blindschleichenlebensräume generell unter Naturschutz stellen zu wollen. Besser scheint es uns, wenn sie ein extensiv genutzter Bestandteil der Kulturlandschaft bleiben und so weniger Anlass zu Interessenkonflikten mit der Landwirtschaftspolitik geben.

Lebensraum:

Die Blindschleiche erträgt ein breites Substratspektrum, das von Moorerde bis mindestens zu Trockenrasenuntergrund reicht. So trifft man denn Blindschleichen in nicht zu nassen Bereichen von Mooren und Ufern, in lichten Wäldern, in Femel- und Saumschlägen, an Waldrändern, in Feldgehölzen, Hecken, an Feld-, Strassen- und Autobahnrainen sowie ähnlich brachliegenden Randbereichen, in selten und nicht zu tief gemähten Wiesen, in extensiv genutzten Weiden und Weinbergen, ebenso in Ruderal- und Hochstaudenfluren von unversiegelten Industriegeländen wie Bahnarealen, Materialdepots, Kies- und Lehmgruben. Ferner lebt die Blindschleiche auf Schiessplätzen und anderem militärischem Übungsgelände. Wie kein anderes einheimisches Reptil vermag sich die Blindschleiche in

Siedlungen, darunter selbst in Städten, zu halten. Dort bewohnt sie nebst den bereits zuvor erwähnten Biotopen auch Familiengärten, Parks, Friedhöfe und extensiv gepflegte Hausgärten.

Erforderlich ist stets eine stellenweise dichte aber lückige und gleichzeitig sonnenexponierte Krautschicht. Je intensiver gepflegt und somit deckungsärmer diese ist, desto mehr gewinnen Refugien wie Trockenmauern, Lesesteinhaufen, herumliegende Bretter und Steinplatten an Bedeutung. Da sich die Tiere öfter in verfilztem Gras aufhalten als man gemeinhin glaubt, können sich Grasbrände verheerend auswirken.

http://www.karch.ch/karch/page-30317_de.html